

wahl der Lagervorräthe bei übermäßiger Gefälligkeit und Coulanz des Sortimenters. Dies alles wäre aber noch zu überwinden, wenn dabei nicht gleichzeitig vom Publicum eine arge Zurückhaltung im Einkaufeu geübt würde. So sehen wir denn von Jahr zu Jahr, und das wahrlich nicht zum Vortheil der Verleger, daß aus den besten und elegantesten Theilen der großen Städte die Buchhandlungen mehr und mehr verschwinden. Wer das Sortiment nur irgend verlassen kann, zieht es vor, seine Thätigkeit dem Verlage zu widmen. Nebenzweige des Sortiments, wie sie in kleineren Städten mit großem Vortheil betrieben werden können, sind dem Sortimenter in der großen Stadt verschlossen, weil er unmöglich mit den speciellen Vertretern aller dieser Nebenzweige am Orte concurriren kann.

Der Sortimenter in der kleinen Stadt leidet wieder unter der allgemeinen Sprödigkeit und Theilnahmlosigkeit des Publicums, unter der Vorliebe wirklicher Bücherfreunde, ihren Bedarf aus der Hauptstadt zu beziehen, wobei das geringfügige Porto diesen Verkehr des Publicums mit der Hauptstadt begünstigt. Nebenbei kann der Sortimenter in der kleinen Stadt kaum auf tüchtige Gehilfen rechnen, da diese Herren es vorziehen, sich in Berlin oder andern großen Orten zu amüsiren. So bleiben ihm zur Besserung seiner Lage nur die Nebenzweige, mögen sie nun in Musikalienhandel, Leihbibliothek oder Druckerei mit Wochenblatt, Schreibmaterialienhandel, Agenturen u. bestehen. In dieser Beziehung ist eben die Stellung der Herren Collegen in kleinen und mittleren Städten eine ganz andere und verhältnißmäßig günstigere, als in den Hauptstädten. Und so zeigt es sich denn auch, daß bei wirklicher Intelligenz und Rührigkeit immer noch in der Provinz ein Geschäft zu machen ist, wenn nur der Prinzipal die Marotte fallen läßt, nur vom Sortiment leben zu wollen, was von Jahr zu Jahr schwerer wird.

Hiermit kommen wir aber zugleich auf den Ausgangspunkt aller Klagen im Buchhandel überhaupt: Es werden zu wenig Bücher gekauft! Hätte jeder Sortimentler je nach Lage und Verhältniß ausreichenden Absatz, er würde gar nicht dazu kommen, immerfort zu klagen und über die Rabattfrage zu grübeln. Der schlimmste Feind des deutschen Buchhandels ist die Zurückhaltung des deutschen Publicums im Bücherkaufen. Man sage nicht, der Deutsche ist zu arm, um viele Bücher zu kaufen. Man sehe sich nur in den gut situirten Familien um; wie selten findet man Hausbibliotheken bei unsern wohlhabenden Mitbürgern, während eine sehr gediegene Wohnungseinrichtung, theure Lust- und Bade-reisen, Concert- und Theaterbesuch nebst anderem Luxus an der Tagesordnung sind! Doch diese Klagen sind völlig unfruchtbar, ebenso unfruchtbar, wie der Sortimentertag in Eisenach. (Letzterer erinnert nebenbei wegen des gleichen Locals lebhaft an die unfruchtbaren Bestrebungen der Kathedersocialisten seligen Andenkens!)

Wie es scheint, erwarten die Eisenacher vom nächstjährigen Wechsel im Vorstande des Börsenvereins großes Heil. Sie werden sich täuschen, denn die Personen thun es nicht. Am all-unglücklichsten erscheinen uns die in Eisenach ans Tageslicht getretenen Casseler Vorschläge, welche darauf hinausgehen, am liebsten wieder Examina, Vermögensnachweis und derlei Künstliches herbeizuführen, wobei dann der Börsenvorstand die Polizei abgeben soll! Wir haben wahrlich in Deutschland aller Orten schon Polizei genug. Man denke sich nur die Thätigkeit der Prüfungscommissionen, welche darüber befinden sollen, ob der Neuetabirte genügende Kenntnisse, genügende Geldmittel, genügenden Kundenkreis nachweisen kann. Man glaubt wahrlich, mittelalterliche Handwerker kannegießern zu hören, wenn man von solchen Vorschlägen erfährt. Während unser ganzes Streben dahin geht, Jedem innerhalb der gesetzlichen Schranken die freieste Bewegung zu gönnen, um für sich und die Seinen thätig zu sein, möchten diese Herren

jedem Nachgeborenen vorweg die Kehle zuschnüren und ihm die Existenzberechtigung absprechen oder doch verleiden. Während der Staat nichts weiter verlangt als Eintragung in das Handelsregister und in die Gewerbesteuerrolle, wollen die Collegen dem Neuankömmlinge den Lebenspfad sauer machen und über seine Befähigung und Zulässigkeit aburtheilen. Sie gleichen in ihrem Streben in der That dem kleinen Häuflein Derer, welche in Berlin angesichts der großen politischen Fragen den Schuster Bierberg in den Deutschen Reichstag bringen möchten, damit der ihr Handwerk wieder auf den Strumpf bringe. Der Reichstag geht aber über Bierberg zur Tagesordnung über, und ebenso der deutsche Buchhandel über die Eisenacher Beschlüsse (NB. wenn die letzteren endlich nach langer Clausur in authentischer Fassung vorliegen werden).

Schon verlautet es wieder von Bündnissen der Verleger, die allen Schleuderern nur mit 20% liefern wollen. Eine derartige Verbindung wird von Zürich her versucht, eine zweite scheint bereits in Stuttgart sich vollzogen zu haben.

Die im Börsenblatte mehrfach wiederholte Anzeige einer Anzahl Stuttgarter Verleger ist absolut unverständlich. Ohne daß diese Herren präcisiren, was in ihren Augen Schleuderei ist, kündigen sie ganz allgemein an, wer ihre Bücher zu willkürlichen Ladenpreisen — oft weit unter den von ihnen angelegten Preisen — in Katalogen und Anzeigen offerirt, dem wird künftighin nur mit 20% geliefert. Um die Stuttgarter Herren ad absurdum zu führen, empfehlen wir ihnen hiermit die ganze Reihe der Berliner Sortimenter, welche Weihnachtskataloge (mit 20% vom Ord., 10% vom Netto) ausgeben. Die Stuttgarter Herren mögen erklären, ob sie allen diesen zum Theil recht schätzenswerthen Abnehmern ihres Verlages wirklich nur mit 20% liefern wollen, oder ob sie mit ihrer oft wiederholten Anzeige nur — — scherzweise gedroht haben, um doch auch ihrerseits ohne Gefährdung des eigenen Geschäfts pro forma kräftig und zeitgemäß ins Horn gestoßen zu haben.

Zu guter Letzt hat nun der Vorstand des Börsenvereins unterm 19. Juli c. (Börsenbl. Nr. 174) bekannt gemacht, daß er den mehrfachen Wünschen nachkommen will und für den September eine Conferenz zur Besprechung über etwaige buchhändlerische Reformen einberufen wird.

Der Börsenvorstand hat sehr wohl daran gethan, in dieser dankenswerthen Weise vorzugehen, denn die Verhandlung so weit-sichtiger Themen in den kurzen Stunden der Ostermesse-General-versammlung führt bekanntlich zu gar nichts. Aber auch diese officielle Conferenz wird unsrer festen Ueberzeugung nach zu nichts führen, und die Herren, welche zur Theilnahme berufen werden, mögen sich im voraus über den Nichterfolg trösten.

Schon im Jahre 1847, als überall industrielle Noth herrschte, wurde auch die Rabattfrage wieder aufs Tapet gebracht. Also gerade vor einem Menschenalter stand der deutsche Buchhandel genau vor derselben ungelösten Frage wie heut. Die Thätigkeit des damals zusammengetretenen Ausschusses ist wahrlich nicht zu unterschätzen. Die Arbeiten der einzelnen Mitglieder sind ein glänzendes Zeugniß für die Befähigung der betreffenden Collegen zur Begutachtung so wichtiger Fragen. Das Resultat der damaligen Bewegung liegt gedruckt vor in dem Büchlein: „Gutachtliche Aeußerungen der Mitglieder des Ausschusses für die Rabattfrage und damit zusammenhängende Gegenstände. Gedruckt für die Mitglieder des Börsenvereins. Jena, gedruckt bei Friedrich Frommann. Januar 1848.“ Unter der Redaction des verstorbenen Karl Reimer bringt das Werkchen auf 68 Seiten 8. die Gutachten der verehrten Collegen: Friedrich Bed — Fr. Volkmar — Paul Neß — Léon Saunier — Fr. J. Frommann — Julius Springer — Karl Reimer — J. W. Deiters — Carl Ruthardt,